

Horst Köhler

WISSEN, UM ZU WIRKEN



Horst Köhler war von 2004 bis 2010 Bundespräsident. Zuvor war er Staatssekretär im Bundesfinanzministerium, Präsident des Sparkassen- und Giroverbands und der EBRD sowie Geschäftsführender Direktor des IWF. Heute beschäftigt er sich weiterhin intensiv mit Fragen internationaler Zusammenarbeit.

»Wer kein Eigenkapital hat, haftet nicht, und wer nicht haftet, zockt.« So einfach ist das. So einfach ist das wirklich. Aber ehe Hans-Werner Sinn die Wahrheit in einem Satz bündelt, nimmt er seine Leser auf den Denkweg mit, der zu diesem Satz führt. Präzis und verständlich analysiert er die Fehlanreize im internationalen Finanzsystem, die die Welt in die Krise stürzten, weil die Staaten keine Finanzarchitektur geschaffen hatten, die das hätte verhindern können. Er zeigt Schritt für Schritt, wie wichtig es ist, allen Märkten – sei es der für Immobiliendarlehen, sei es der für Aktienverkäufe – einen starken Ordnungsrahmen zu geben, und wie wenig damit getan ist, stattdessen vor allem auf die Moral der Marktteilnehmer zu setzen und dann auf das Versagen ungeordneter Märkte mit moralischer Entrüstung über Einzelne zu reagieren. Er verhilft dem Leser zu dem Aha-Erlebnis, dass keineswegs nur einige Wall-Street-Manager gezockt haben, sondern auch Millionen Anwohner der Main Street. Und er

stiftet die Erkenntnis, dass sich gegen Crashes und Krisen starke ordnungspolitische Vorkehrungen treffen lassen und dass, wo sie noch fehlen, wenigstens die Krise für solche Vorkehrungen genutzt werden muss, weil sonst nach der unmittelbaren Gefahrenabwehr alle schnell wieder zum *Business as usual* zurückkehren, finanzstarke und einflussreiche Lobbys den Kasino-Kapitalismus verteidigen – und alles wieder von vorne beginnt.

Wer schnell gibt, gibt doppelt: Hans-Werner Sinn will nicht nur wissen, sondern auch wirken, darum hat er sehr bald nach dem Ausbruch der Weltfinanzkrise deren Ursachen für die Politik und für die breite Öffentlichkeit zutreffend diagnostiziert und überzeugende Therapievorschlüsse gemacht. Um wenigstens einige der wichtigsten davon zu nennen: kräftige Erhöhung der vorgeschriebenen Eigenkapital- und Kernkapitalquoten; faire Bewertung der risikogewichteten Aktiva statt der bisherigen opaken Risikomodelle; glaubhafte staatliche

Botschaft an die Aktionäre, dass ihre Institute künftig vielleicht immer noch *too big to fail*, aber niemals mehr *too big to bleed* sein werden; internationale Harmonisierung des Regelwerks auf anspruchsvollem Niveau; eine effiziente europäische Bankenaufsicht; Bändigung von Zweckgesellschaften und Hedgefonds; Neuordnung des Geschäfts der Ratingagenturen nebst Aufbau von europäischer Konkurrenz auf diesem bisher allein von den USA beherrschten Markt.

Seitdem ist einzelstaatlich, in Europa und international sowohl regulatorisch als auch institutionell viel geschehen. Wie viel ist dabei erreicht worden?

Das wird die nächste Krise lehren. Denn auch wenn niemand die beschlossenen Reformen der Finanzarchitektur kleinreden sollte – sie haben institutionell und sowohl mikro- als auch makroprudenziell viel erreicht –, so sind doch die Komplexität und die Dynamik der Wechselwirkungen zwischen Finanzsystem, Realwirtschaft, Welthandel und Politik so groß geworden, dass wir eher am Ende des Beginns der ordnungspolitischen Arbeit stehen denn am Beginn ihres Endes. Die weltweit 30 größten systemrelevanten Finanzinstitute haben jeweils ein Bilanzvolumen von der Größe des Bruttosozialprodukts eines G-7-Staates und sind entsprechend verflochten in ungezählte Transaktionen und Standorte; die Verbindungen zwischen Finanzsektor und Realwirtschaft sind noch wenig erforscht; und die Interaktionen zwischen Finanzsystem und Welthandel haben eine Dichte erreicht wie vielleicht noch niemals zuvor in der Geschichte. Welche Risiken all das birgt, welchen Stress es mit sich bringen mag und mit welchen Instrumenten sich die Gefahren messen und beherrschen las-

sen, das herauszufinden und zu berücksichtigen bleibt auf absehbare Zeit eine der wichtigsten Aufgaben für alle führenden Nationen und für die *Global Governance*.

Darum sind nicht Entwarnung und Entspannung angesagt (geschweige denn die behäbige Selbstzufriedenheit, verbunden oft mit aggressiver Lobbyarbeit, die so manche Banker schon wieder zur Schau stellen), sondern konzentrierte Aufmerksamkeit und weitere Reformarbeit. Das setzt öffentlichen Erwartungsdruck und politische Entschlusskraft voraus, die leider erfahrungsgemäß beide abnehmen, je weiter eine Krise zurückliegt. Auch da sind Wissenschaftler mit Breitenwirkung wie Hans-Werner Sinn eminent wichtig: Sie unterrichten und beraten ihre Mitbürger in Gesellschaft und Politik zu Fragen, die für den Wohlstand der Nationen grundsätzliche Bedeutung haben; sie stoßen selber zu solchen Themen gesellschaftliche Debatten an; und sie halten das Interesse an wirtschafts- und finanzpolitischen Problemen und Lösungsansätzen dadurch nachhaltig wach, dass sie ihren Mitbürgern die ordnungspolitischen Maßstäbe und Prüfsteine an die Hand geben, um den Stand der Dinge selber zu prüfen und immer wieder nachzufragen: zum Beispiel, ob denn nun das Haftungsprinzip wirklich auf allen Finanz- und Versicherungsmärkten verlässlich verankert ist – oder ob dort auch künftig bloßes Zocken ein Geschäftsmodell sein kann.

Hans-Werner Sinn leistet seit Jahrzehnten einen unschätzbar wertvollen Beitrag zur *economic literacy* in Deutschland und Europa. Dafür sind Bestimmungen über das Ruhestandsalter ohne Belang. Wünschen wir darum ihm und uns, dass bei Hans-Werner Sinn der Zusatz »i. R.« einfach nur bedeutet: in Reichweite.